

Erstreckt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig 10 fl. — fr.  
Vierteljährig 5 „ — „  
Monatlich 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungesandte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 69, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 134. Hermannstadt, Dienstag den 14. Juni 1898. 114. Jahrgang.

## Verhandlungen der Quoten-Deputation.

Wien, 11. Juni.

Heute traten hier die von den beiderseitigen Quoten-Deputationen entsendeten Subcomités zu einer gemeinsamen mündlichen Beratung zusammen, die morgen fortgesetzt werden soll. Über das Resultat der noch nicht abgeschlossenen Beratung wird officiell nichts Merkwürdiges veröffentlicht, weil die Mitglieder Stillschweigen geloben mußten, aber soviel verlautet doch privatim, daß eine Annäherung erfolgt sei, insofern die Oesterreicher den unmöglichen Standpunkt, demzufolge die Bevölkerungszahl als Berechnungsmaßstab gelten möge, fallengelassen und sich bereit erklärt haben, auf Grund der Steuererhebungen an die Vereinbarung des Vertragsverhältnisses für die gemeinsamen Ausgaben zu treten. Außerlich verhalten sich die beiderseitigen Deputationen einander gegenüber sehr höflich, sie geben einander Diners, unsere Deputation wurde auch vom österreichischen Ministerpräsidenten zu einem Diner eingeladen — aber von einer definitiven Schlichtung des Quotenstreites sind wir noch sehr weit entfernt. Über die heutigen Conserenzen wurde officiell in der „Budapester Correspondenz“ folgendes Communiqué aus gegeben:

Die österreichische Quoten-Deputation ist heute um 10 Uhr Vormittags in einem Commissionsszimmer des Herrenhauses zusammengetreten, um die Wahl des Siebenercomités vorzunehmen. Bei der Sitzung waren Ministerpräsident Graf Thun und Finanzminister Dr. Kaizl anwesend. In das Siebenercomité wurden gewählt: Graf Schönborn, Ritter v. Jaworski, Dr. Renger, Hofrath Dr. Beer, Dr. Fort, Freiherr v. Schwegel und Nicolaus Dumba. Um 11 Uhr begannen im Budgetsaale des Herrenhauses die gemeinschaftlichen Verhandlungen der beiden Siebenercomités. Diesen Verhandlungen, welche bis 1 Uhr Nachmittags dauerten, wohnte kein Mitglied der österreichischen oder der ungarischen Regierung bei. Wie verlautet, wird von österreichischer Seite heute kein neuer Berechnungsvorschlag unterbreitet werden. Die österreichische Deputation versammelt sich zur Entgegennahme des Berichtes ihres Subcomités erst morgen um 10 Uhr Vormittags, weil Referent Beer leidend und nicht im Stande ist, an zwei mehrstündigen Verhandlungen an einem Tage theilzunehmen. Die beiden Siebenercomités werden morgen um 3 Uhr Nachmittags neuerdings zu einer Sitzung zusammentreten. Von allen Seiten wurde über den Verlauf der gemeinsamen Sitzung Stillschweigen gelobt.

In der heute um 5 Uhr Nachmittags stattgehabten Sitzung der ungarischen Quoten-Deputation erstattete Koloman Széll im Namen des Siebener-Comités Bericht über die zweitägigen Verhandlungen, welche daselbst heute Mittags mit dem Siebener-Comité der österreichischen Deputation gepflogen und welche morgen um 3 Uhr Nachmittags ihre Fortsetzung finden sollen. Ueber die morgigen Verhandlungen wird das Siebener-Comité in der für 4 Uhr Nachmittags anberaumten Sitzung der ungarischen Deputation Bericht erstatten. Ueber den Inhalt und Verlauf der bisherigen Verhandlungen wurde allseitig das strengste Stillschweigen gelobt. Die österreichische Quoten-Deputation hat für morgen, Sonntag, 7<sup>u</sup>hr Abends, die ungarische Deputation zu einem Diner in den Sacher-Baldstein-Garten geladen. Die ungarische Deputation wird Montag ein Diner zu Ehren der österreichischen Deputation geben. Zum heutigen Diner beim österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Thun waren außer den Ministern nur die Mitglieder der beiden Siebener-Comités geladen.

Die in einigen Wiener Abendblättern enthaltene Nachricht, als ob in der heutigen gemeinsamen Sitzung der beiden Siebener-Comités der Quoten-Deputationen von österreichischer Seite irgend ein neuer Vorschlag gemacht worden wäre, wird jät von kompetentester Stelle als durchaus unbestimmt bezeichnet. Die Discussion eröffnete der Referent der österreichischen Quoten-Deputation, Hofrath Beer, mit einigen Bemerkungen über das letzte ungarische Quantum, an deren Schluß er das Ersuchen stellte, die Vertreter der ungarischen Deputation möchten genauer bezeichnen, was von der österreichischen Deputation im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit gewünscht

und erwartet werde. Hierauf antwortete der Referent der ungarischen Deputation, Dr. Falk, in längerer Rede, in der er sich unter Anderem dagegen aussprach, daß jetzt, wo die Quotenfrage schon längst zu einer brennenden geworden, irgendwelche Experimente mit neuen Schläffen gemacht würden. Er halte es für das Einfachste, wenn die österreichische Deputation aus dem, ihr von der österreichischen Regierung vorgelegten Tabellen mit besonderer Berücksichtigung der Ausweise III, IV, V u. s. f. eine Quotenberechnung aufstelle, über welche die ungarische Deputation sich eingehend äußern würde. Dieser Vorschlag wurde zuerst vom Hofrath Beer und dann der Reihe nach auch von den übrigen Mitgliedern der österreichischen Deputation mit größter Bereitwilligkeit angenommen, und es wurde zugesagt, diese Berechnung schon in einer morgen, Sonntag, um 2 Uhr Nachmittags zu haltenden gemeinsamen Sitzung der beiden Siebener-Comités vorzulegen.

## Europäische Stimmen zum spanisch-amerikanischen Kriege.

Wir finden im neuesten (Juni) Hft der „Kosmopolis“, der bekannten, mit Beiträgen in englischer, französischer und deutscher Sprache erscheinenden „internationalen Revue“, fünf offene Schreiben hervorragender Persönlichkeiten über den spanisch-amerikanischen Conflict. Wir entnehmen der Publication zunächst einen Brief Ludwig Hamberger's. Derselbe lautet: „Gelehrter Herr! Sie erlauben mich um eine Aeußerung über meine Stellungnahme zum spanisch-amerikanischen Conflict. Noch selten ist es wohl den meisten politisch denkenden Menschen so schwer geworden, ihre Sympathien zwischen zwei Parteien zur Rüksicht zu bringen, wie im vorliegenden Falle. Was gegen Spanien und für die amerikanische Republik spricht, liegt auf der Hand und bedarf einer ausführlichen Darlegung nicht. Dagegen kann nicht verhehlt werden, daß trotz dem das Verhalten der Vereinigten Staaten zu großen Bedenken Anlaß gibt. Ist man auch von lange her daran gewöhnt, daß dieses verhältnismäßig junge Staatesystem im Uebermuth seines Kraftgefühls sich in inneren Angelegenheiten Freiheiten gestattet, welche namentlich unseren hergebrachten Anschauungen einer correcten Verhältnissregelung widersprechen, so hat es sich doch bis jetzt mit diesen Verletzungen correcter Anschauungen nie auf das Gebiet des Auswärtigen und in einen Conflict mit humanitären Bestrebungen begeben.

Es kann nicht ohne Betrübnis wahrgenommen werden, daß ein kriegerisches Vorgehen ohne die strengste Nothwendigkeit gerade von einer Demokratie in's Werk gesetzt wird, und diese Entscheidung wird auch nicht dadurch gemildert, daß man sich dem Glauben hingeben könnte, es handelte sich nur um ein begrenztes Einschreiten für die Freiheit und die Gerechtigkeit in einem anderen Lande. Denn kaum unterliegt es einem Zweifel, daß die stürmische Motivierung des kriegerischen Vorgehens gegen Spanien zu einem wesentlichen Theil auch auf minder lauterer Motiven beruhen möchte, welche von einzelnen mächtigen Parteigruppen ausgehen, und nicht am wenigsten von derjenigen, welche bei der letzten Präsidentenwahl glücklicherweise eine Niederlage erlitten hat. Wie immer der weitere Verlauf der Dinge sich gestalten möge, und angesichts der zweifelhaften Berechtigung der beiden kämpfenden Theile, kann man doch nur entsetzt den endlichen Sieg der Vereinigten Staaten als das historisch notwendige und heftig im Laufe der Zeiten auch als das fortschrittliche Resultat herbeiwünschen. Ein Schreiben des früheren deutschen Gesandten in China, des Herrn v. Brandt, hat folgenden Wortlaut: „Gelehrter Herr! Die Politik der Vereinigten Staaten, welche zu dem Kriege mit Spanien geführt hat, ist in letzter Linie durch Zwischensfälle, wie die Veröffentlichung des Briefes des spanischen Gesandten Daryu de Löme und die „Maine“-Katastrophe, bestimmt worden, die mit dem eigentlichen Kern der Frage nichts zu thun haben. Der Letztere ist darin zu suchen, daß die Abneigung, die zur Zeit des Bestehens der Sklaverei

in den Südstaaten im Norden gegen jede Vermehrung der Zahl der Sklaven haltenden Staaten bestand, seit der Unterwerfung des Südens und besonders seit der Unterdrückung des letzten Aufstandes in Cuba 1885 und der derselben vorangegangenen Emancipation der Sklaven immer mehr dem Wunsche nach besseren und sichereren Beziehungen zu den im Antillen Meere gelegenen Inseln gewichen ist, ein Wunsch, der, wenn er auch vielfach durch interessirte Persönlichkeiten und Gesellschaften, so den Jüdering, hervorgerufen und genährt worden ist, doch einem thatsächlichen und berechtigten handelspolitischen Bedürfnis entspricht. Daß die amerikanische Politik, einmal zum Handeln entschlossen, mit einer im internationalen Verkehr sonst nicht gebräuchlichen Brutalität vorgegangen ist, entspricht durchaus derjenige des Atlantischen Oceans herrschenden Geistes; es darf jedoch nicht vergessen werden, daß einerseits die Förderung der „Maine“ eine allgemeine, tiefgehende Entrüstung im ganzen Lande und in allen Schichten der amerikanischen Bevölkerung gegen die spanische Regierung, die sie der Ueberherrschung des Verbrechens beschuldigt, hervorgerufen hat, und andererseits das State Department in Washington seit langer Zeit durch die Rücksichtslosigkeit, die man seinen Rücksichtslosigkeiten zu Theil werden läßt, die möglichste Tragweite solcher Handlungsweise mehr nach den Bedürfnissen der eigenen inneren Politik, als nach ihrer Wirkung auf das Ausland beurtheilt. Daß das Letztere ihr wenig Veranlassung gegeben, auf seine Feindseligkeit Rücksicht zu nehmen — man erinnere sich nur an die Venezuela-Frage — muß übrigens zugestanden werden.

Was sich aus dem Kriege entwickeln wird, läßt sich bis auf Weiteres nicht vorhersehen, nur so viel dürfte feststehen, daß, falls die Philippinen und Cuba unter amerikanische Herrschaft kommen, die Bewohner dieser Inseln und, falls sie unabhängig werden, die übrige Welt mit dem Lausche sehr wenig zufrieden sein dürfte; das Völkerrath wird aber um eine neue Interventions-Theorie bereichert worden sein, nach der der zur Herstellung der Ruhe intervenirende Staat nur von einer der beiden Parteien, nicht von beiden die Einstellung der Feindseligkeiten zu fordern braucht.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juni.

Die clericale Volkspartei ist mit der in der Lepényi-Affaire erbrachten Entscheidung des Immunitätsausschusses, wie nicht anders zu erwarten stand, höchlich unzufrieden, und beabsichtigt anlässlich der Unterbreitung des Berichtes des Immunitätsausschusses, im Hause eine „große Debatte zu provociren, an welcher fast alle Mitglieder der Partei das Wort ergreifen sollen. Wie eine Localcorrespondenz wissen will, wird der Kampf im Interesse Lepényi's auch seitens der Presse der Volkspartei mit unermünder Hestigkeit fortgesetzt und zu diesem Behufe in „Enthüllungen“ gemacht werden. „Nikotmany“ soll sich mit der Absicht tragen, eine ganze Serie von Artikeln beleidigenden Inhalts zu reproduciren, die anlässlich des Hinscheidens Ludwig Kossuth's in einem hauptstädtischen Blatte erschienen sind, ohne den Rezens hervorgerufen, wie jüngst die Zimandy-Zeleny'sche Prokläre. Die Reproduction dieser Artikel soll so lange fortgesetzt werden, bis Franz Kossuth Genugthuung für die in denselben enthaltenen Beleidigungen nimmt. — Wie sehr sich übrigens die Volkspartei mit Lepényi's Sache identificirt, beweist der Umstand, daß mehrere Mitglieder derselben Lepényi auf dessen Rundreise in seinem Wahlbezirk, die er beabsichtigt, stattung seines Rechenchaftsberichtes demnächst antreten wird, begleiten wollen.

Zur Lage in Oesterreich wird aus Wien vom 11. d. gemeldet: Bezüglich der inneren Situation ist noch immer keine Klärung erfolgt. Dieselbe wird für morgen erwartet, und zwar durch die Beschlüsse des Ministerrathes, welcher morgen unter dem Vorsitz Sr. Majestät zusammentritt. Die Rechte beabsichtigt, ein Manifest herauszugeben, dessen Brouillon sehr kriegerisch gehalten sein soll. Der Verfasser desselben

## Feuilleton.

### Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Ortman.

(27. Fortsetzung.)

Wenn der quälende Husten dem Fürsten ein wenig Ruhe vergönnte, sprach er mit seiner trostlosen Tochter und mit den anderen Personen seiner Umgebung in freundslicher, ja beinahe heiterer Weise, und sie mußten ihn oft unter mühsam zurückgehaltenen Thränen bitten, seiner kranken Lunge zu gedenken, wenn er sich ansah, ihnen eine der lustigen Geschichten zu erzählen, an denen er Zeit seines Lebens unerschöpflich gewesen war. Gab es in diesen Leidestagen für ihn überhaupt Augenblicke der Muthlosigkeit und des bangen Jagens, so durchkämpfte er sie jedenfalls ganz in der Stille und ließ Keinen etwas davon ahnen, wie schwer ihn der Abschied ankam von der holden Gewohnheit des Daisins.

Als am dritten Tage einige der namhaftesten deutschen Kliniker eine Beratung am Krankenbette des Fürsten abgehalten hatten, wurde Graf Wenzel Hohenstein telegraphisch herbeigerufen. Fürst Chlodwig war sichtlich erfreut, als man ihm unter allerlei mühsam ausgeklügelten Vorwänden Mittheilung davon machte. Nur aus schonender Rücksichtnahme auf die Empfindungen seiner Tochter, die nichts von seinen Todesahnungen bemerken sollte, hatte er selber diesen Wunsch bisher unterdrückt, und mit offener Uingebeud sah er nun der Ankunft seines Neffen entgegen.

Graf Wenzel trat in der Morgenfrühe des nächsten Tages auf Schloß Hohenstein ein, und Comtesse Vertha, welche die ganze Nacht am Krankenbette des Vaters durchwacht hatte, kam ihm auf die Meldung von seiner Ankunft im Vorzimmer entgegen. Was ihn schon das Telegramm hatte vermuthen lassen, das wurde ihm bei ihrem Anblick sogleich zur vollen Gewißheit und mit einer warmen Herzlichkeit, wie sie gleich überzeugend

nicht oft in seinem Wesen war, erfaßte er die Hände seiner jungen Verwandten.

„Welch' eine unglückliche Botenschaft, meine liebe, arme Vertha! Aber steht es denn wirklich so schlimm?“

Sie senkte den Kopf, und die Thränen, welche sie bisher mit übermenschlicher Anstrengung zurückgehalten hatte, rannen unaufhaltsam über ihre Wangen.

„Man bemüht sich, mir die Wahrheit zu verheimlichen; aber ich sehe ja aus Allem, daß die Aerzte das Unheil besürchten. Ach, Wenzel, wenn das geschehen könnte, wenn —“

Das Schluchzen erstikte ihre Stimme, und fast ohne zu wissen, was sie that, lehnte sie, da er sie sanft an sich zog, das Haupt an seine Schulter.

Mit zärtlichen, liebevoll gewählten Worten suchte er der Verzweiflung des Nuth einzusprechen und ihre gesunkene Hoffnung von Neuem zu beleben. Aber seine klaren grauen Augen hingen dabei mit einem viel heißeren Blick, als die ernste Situation zu erklären oder zu rechtfertigen vermochte, an ihrer lieblichen Gestalt.

Gegen Mittag hatte der Huparen-Neutenant die erste Unterredung mit seinem Oheim. Auf den Befehl des Fürsten hatten alle anderen Anwesenden das Zimmer verlassen müssen, und erst nach Verlauf einer Stunde wurde dem Arzt und den beiden barmherzigen Schwestern, die als Pflegerinnen thätig waren, der Zutritt wieder gestattet. Fürst Chlodwig schien zwar etwas erschöpft; aber seine Stimmung war eine so heitere, daß der Verlauf der Unterredung seinen Wünschen offenbar vollkommen entsprochen hatte. Er streichelte der Comtesse Vertha, die nach einem Schummer von wenig Stunden wieder an sein Lager geilt war, zärtlich die bleichen Wangen und versicherte ihr, daß er sich während der ganzen Dauer seiner Krankheit noch nicht so frei von Schmerzen und Unbequemlichkeiten gefühlt hatte, als in diesem Augenblicke.

Die Miene des Arztes freilich erschien keineswegs wie eine Befähigung dieser hoffnungsvollen Aeußerungen. Er zog den Grafen Wenzel in eine Fensternische und süßte mit ihm dort im Flüsterton eine sehr ernsthaft Unterhaltung.

„Alles deutet auf den baldigen Eintritt einer entscheidenden Krise hin,“ sagte er im Verlauf derselben. „Es wäre jedenfalls dringend wünschenswerth, daß auch Herr Professor Gwald für diese Wahl noch einmal berufen würde. Ich hoffe ja, daß uns eine verhängnißvolle Wendung erspart bleiben werde; aber ich möchte doch die Verantwortung nicht gern allein auf meine Schultern nehmen.“

„Ihr Wunsch, Herr Geheimrath, ist nur zu begreiflich,“ versicherte Graf Wenzel, „und ich bitte Sie, in Allem und Jedem ganz nach Ihrem Ermessen zu verfahren. Aber Sie haben doch noch einige Hoffnung — nicht wahr?“

„Seine Durchlaucht hat eine eiserne Constitution“, war die ausweichende Antwort. „Es wäre voreilig, in solchem Fall die Hoffnung auf eine Rettung völlig aufzugeben, nur weil die Symptome bei manchem Anderen einen schlimmen Ausgang vermuten lassen würden.“

Graf Wenzel mochte die eigentliche Absicht dieser nur zum Schein in die Form eines schwachen Trostes gekleideten Worte verstehen; denn er fragte nicht weiter. Auf die verschleierte Bedeutung des Arztes aber, daß es vielleicht gerathen wäre, die Comtesse Vertha während der für den Kranken unzweifelhaft sehr qualvollen Krisis von dem Bette des Fürsten fernzuhalten, schüttelte er mit Entschiedenheit den Kopf.

„Mehr als je ist in solchen Augenblicken der Platz der Tochter an ihres Vaters Seite,“ erklärte er. „Und wenn eine Katastrophe wirklich eintreten sollte, so darf der Fürst des Trostes nicht entbehren, alle Diejenigen um sich zu sehen, die seinem Herzen im Leben nahe gefunden. Sagen wir also der Comtesse nichts, Herr Geheimrath! Sie würde untern Wohnungen ja doch kein Gehör schenken, und wir würden ihre Sorge und Unruhe nur vermehren.“

Im Verlaufe des Tages hatte Graf Wenzel, der von allen Beamten und Dienern im Schlosse ohne Weiteres als der bevollmächtigte Vertreter des kranken Fürsten angesehen wurde, noch lange Unterredungen mit dem Gutsdirector und dem Justizrath v. Hocholl, der telegraphisch aus der unfern gelegenen Provinzialhauptstadt berufen worden war. Die Comtesse hatte er seit dem Moment seiner Ankunft nicht mehr allein gesprochen, und

ist Dr. Kramarz. Es ist noch sehr fraglich, ob die katholische Volkspartei unter dieses Manifest die U. verschrift setzen wird.

Die Juni-Nummer der Monatschrift „Ceska revue“ (Czechische Revue), welche das officielle Organ des C. S. Clubs ist, veröffentlicht nachfolgende Information in Bezug auf das vom Plenum des Clubs einstimmig gebilligte Votum der czechischen Delegationsmitglieder für den Persecutivcredit.

Die czechischen Delegierten haben diesen Credit insgesamt und solidatisch auf Grund eines ad hoc nach reiflicher Ueberlegung gefassten Beschlusses gutgeheißen nicht bloß weil sie die sachliche Berechtigung dieses Aufwandes anerkannten, sondern auch aus dem Grunde, daß ihnen die Frage zur Entscheidung vorlag, ob sie eine durch und durch czechische, aber zugleich österreichische Partei sein und als eine solche dem Reiche, in dessen Gemarkung sie für ihr Volk eine würdige Existenz, eine freie Entwicklung und die Vollberechtigung in allen ein Volk erst zum Volke machenden Eigenschaften anstreben, von welchem sie für dasselbe Schutz und Unterstützung verlangen und in welchem sie sich bemühen, vollständige Garantien für den Fortbestand dieses Volkes zu schaffen, gegenseitig geben wollen, was es zu seiner Weiterbildung und Schlagfertigkeit braucht und weil sie diese Frage, welche das Cardinalproblem der gesammten czechischen Politik bildet, mit einem einstimmigen und offenen „Ja“ beantwortet haben.

Die deutschen Bewohner Brünns beschloffen, in jenen Straßen, durch welche der czechische F. H. Zug anlässlich der Palacky-Feyer marschiren wird, die Fensterrollen vollständig herabzulassen.

Der vom mährischen Landtag eingesezte permanente Ausschuss zur Ausbahnung eines Ausgleiches zwischen den Nationalitäten in Mähren hielt am 11. d. seine erste Sitzung. Die Vertreter des deutschen Landtagsclubs gaben die Erklärung ab, sich an den Verhandlungen zu beteiligen, obwohl die politische Lage sich nicht gebessert, sondern eher verschärft habe.

Es entspann sich eine lebhafteste Debatte, man einigte sich über die Beibehaltung der Referate und schließlich wurde der Obmann erwählt, im Laufe des Monats August eine neuerliche Sitzung einzuberufen.

Aus Havanna wird vom 10. d. gemeldet: Heute Früh eröffneten acht Kriegsschiffe des Admirals Sampson ein Bombardement auf Santiago de Cuba. Gleichzeitig näherten sich mehrere Schiffe, welche kleinere Fahrzeuge im Schutze hatten, der beschossenen Küste, um eine Landung zu versuchen.

Die Kanonade dauerte drei Stunden. Die an den Docks, wo die Landung vorgenommen werden sollte, gut placirten spanischen Truppen wiesen den Feind ab, welcher sich, ohne daß ihm die Landung gelungen wäre, zurückzog. Die feindlichen Geschosse richteten keinen Schaden an. Die amerikanischen Kriegsschiffe hielten sich in Befürchtung, daß sie in die Schußweite der Geschütze der Forts gelangen könnten, in ziemlicher Entfernung vom Lande.

Eine offizielle Depesche meldet, daß die spanischen Schiffe „Conde Benadito“, „Nueva Espanna“ und „Vigera“ den Hafen von Havanna verlassen, um die die Blockade durchführende amerikanische Flotte anzugehen. Letztere wich dem Kampfe aus und zog sich zurück. Eine andere Depesche meldet, daß 11 amerikanische Handelsschiffe vor Santiago eingetroffen seien. Man glaubt, daß sie zur Landung bestimmte Truppen an Bord führen. Es wurden Vorkehrungsregeln getroffen, um eine Landung zu verhindern.

Eine Depesche aus Havanna besagt, vor dem dortigen Hafen befinden sich zwei Kanonenboote und ein Monitor; vor Santiago de Cuba zwanzig Schiffe, darunter acht Panzer.

Die „Köln. Btg.“ meldet aus Madrid, gerüchtheilweise verlautet, ein europäischer Congress solle über die Philippinen-Frage zusammenberufen, der angeblich auf Anregung Kaiser Wilhelm's zusammenberufen werde. Großes Aufsehen erregt dortselbst eine Konferenz des deutschen Botschafters Radowski mit dem Minister des Aeußern, wobei es sich um die Hilfe gehandelt haben soll, die den auf Manila ansässigen Spaniern durch deutsche Kriegsschiffe gewährt werden sollte, falls Ausschreitungen von Eingeborenen vorkommen.

In Newport-News herrscht große Erregung wegen einer am 10. d. Abends von der Station Cap Henri eingelaufenen Depesche, daß vier spanische Kriegsschiffe mit südllichem Course durch Scheinwerfer entdeckt worden seien.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juni.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Maj. hat geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Titular-Oberdirector und Deputirten-Oberrealschuldirector Gabriel Téglás, unter Belassung in seiner jetzigen Stellung, in die dritte Stufe der höchsten Gehaltsklasse zu ernennen.

Der kön. ung. Handelsminister hat für die Dauer von drei Jahren ernannt: zum Präsidenten der Prüfungskommission für den mit der Klausenburger staatlichen Holz- und Metallindustrie-Fachschule verbundenen Lehrcurs für Dampfmaschinen-Manipulation und Dampfmaschinenbau: den Director der staatlichen Gewerbs-Fachschule Andreas Magyar; zu Mitgliedern dieser Commission: den Staatsbahnen-Ingenieur Josef Jubit und den k. ung. Dampfmaschinen-Prüfungskommissionär Jozsef Barot.

(Von der Klausenburger Universität.) Der kön. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die für die Dauer des Studienjahres 1898/9 an der Klausenburger Universität der Wissenschaften erfolgte Wahl der folgenden öffentlichen ordentlichen Professoren bestätigt, und zwar: des Dr. Adolf Terner zum rector magnificus; des Doctor

es schien fast, als ob er solchem Zusammenreffen unter vier Augen jetzt auch geistlich aus dem Wege ginge. Die Dunkelheit war bereits herein gebrochen, als er wieder das Bibliothekszimmer betrat. Die Pflicht, welche ihm gegenüber hatte, bedeutete ihm, daß der Fürst schlafte, und Graf Wenzel hätte sich wahrscheinlich vorzeitig zurückgezogen, wenn nicht Hertha's dunkle Gestalt aus einer der tiefen Fensterstufen hervorgetaucht wäre, und wenn sie ihn nicht durch eine Handbewegung aufgefordert hätte, zu bleiben.

„Wir ist so angst,“ flüsterte sie, als er an ihre Seite getreten war. „Mein Vater schläft ja anheimelnd ganz ruhig; aber sein Gesicht erscheint mir so merkwürdig verändert. Sage mir aufrichtig, Wenzel, ob ich mich darin täusche.“

Der Lieutenant ging auf den Fußstapfen um einige Schritte näher an das Krankenbett heran und warf einen Blick auf das Antlitz des schlummernden Fürsten. Dann sah er zu dem am Kopfende des Lager's sitzenden Arzte hinüber, und ein kaum merkliches Augenzwinkern genügte ihnen, sich zu verständigen.

„Es ist die unheimliche Besetzung, welche diesen Eindruck hervorbringt, liebste Hertha,“ sagte er beschwichtigend. „Aber Du gestattest mir dieselbe. Dir ein wenig Schlaf zu leisten, damit die Sorge nicht allzu vollständig Herrschaft über Dich gewinnt.“

Er führte sie in die ersterförmige Nische zurück und setzte sich ihr gegenüber auf einen der beiden Lederhühle, welche dort standen. Draußen flackerten die auf dem Hofe brennenden Laternen im November-Sturm, und von Zeit zu Zeit prasselte in großen Tropfen ein Regenschauer gegen die Scheiben.

Sie sprachen, wie es unter diesen Umständen nicht anders sein konnte, nur von der Krankheit des Fürsten, und Graf Wenzel versuchte nach Kräften, ihr durch den Hinweis auf seines Oheims Stärke und widerstandsfähige Constitution neuen Muth einzupflößen. Aber Hertha schien aus seinen tröpfelnden Worten nur geringe Hoffnung zu schöpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Alexander Kolosvary zum Decan der rechtswissenschaftlichen Facultät; des Dr. L. David zum Decan der medicinischen Facultät; des Doctor Stefan Schneider zum Decan der philosophischen Facultät; des Doctor Julius Farkas zum Decan der mathematischen Facultät; des Dr. Stefan Vpachy zum Prodecan der mathematischen Facultät; des Dr. Koloman Buday zum Actuar der medicinischen Facultät.

(Vertretungen.) Der kön. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor des Hermannstädter Staatsobergymnasiums, Dr. Karl Frosch, in seiner Eigenschaft als ordentlichen Professor, endgiltig bestätigt.

Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Neudorbaer Vereines unter Zahl 57.561, ferner die Satzungen des Radescher freiwilligen Feuerwehrvereines unter Zahl 57.802 l. Z. mit der Einreichungsurkunde versehen.

(Vertretungen.) Der k. ung. Justizminister hat die Grundbuchadjuncten Gustav Fruk des Radványarhelyer und Leopold Terenyha des Kronstädter l. Gerichtshofes gegenseitig vertretet.

(Stipendien für Thierärzte.) Der Ackerbauminister hat gestattet, daß acht mit gutem Erfolg absolvirte Veterinärärzte behufs Erwerbung praktischer Kenntnisse zwei Jahre lang bei einer staatlichen Gesundheitsverwaltung erhalten. Während dieser Zeit beziehen dieselben außer dem Naturalquartier ein jährliches Stipendium von 600 fl. Gekochte sind bis 30. d. M. bei der Direction der Thierarznei-Anstalt einzutreten.

(Ein neuer Concurus auf Briefmarken.) Der Handelsminister hat in Angelegenheit des vor einiger Zeit ausgeschriebenen Concurus auf neue, bereits auf Kronenwährung lautende Briefmarkenentwürfe entschieden, indem er die von der Jury prämirten Entwürfe nicht acceptirte, weil ihm keiner derselben gefiel. Da jedoch die Entwürfe für die neuen Briefmarken sehr notwendig sind, wird der Minister in der nächsten Woche einen neuerlichen Concurus ausschreiben und gleichzeitig auch eine neue Jury einsetzen.

(Die Fronleichnam-Procession extra muros) wurde gestern bei prächtigem Wetter, im Beisein einer sehr großen Anzahl von Anbängern auch aus der Pfarre intra muros, der Waisenhausgärtlinge und der Pf.geschwestern aus der Landesheilanstalt für Geisteskranke, in glanzvoller und erhebender Weise abgehalten. Den feierlichen Act vollzog unter großer Assistenz Sr. Hochwürden Propst-Stadtpfarrer Gregor von Sidofalvy. Während des Hochamtes in der Waisenhaus-Kirche gelangte unter Mitwirkung des Chores und des durch mehrere Mitglieder der Stadtpfelle verführten Streichorchesters des k. kath. Theresianischen Waisenhauses Domanyffy's zu andächtiger Aufmerksamkeit und voller Beachtung anregende, durch stilgerechten Aufbau und stimmungsvolle Ausführung feststehende Werk in D zu gelungener Aufführung. Um 1 Uhr Nachmittags gab der hochwürdige Director des Waisenhauses, Samuel Prokupa, ein Diner zu dreißig Bedienten. Den ersten Toast widmete der gastfreundliche und die Honour in liebenswürdigster Weise vollziehende Hausvater Sr. Prälat des Papstes, Sr. Majestät dem apostolischen Könige, dem Bischof von Siebenbürgen Grafen Rajath und den Gästen. — Staats-Obergymnasial-Professor Gheo v. Sidofalvy, ein ehemaliger Jüngling des Theresianums, verheiratet in zühender Tischrede die Verdienste der Gräfinin der menschenfreundlichen Anstalt, der großen Königin Maria Theresia, mit dem Antrag, einen Fond zu beschaffen, aus welchem eine Hälfte dieser unsterblichen Wohlthäterin als Zierde des Nonneaus vor dem Hauptthore der Anstalt anzuführen wäre. Zu diesem Zwecke legte er als bescheidenden ersten Beitrag eine Krone auf den Tisch des Hauses nieder und beantragte, daß für jeden weiteren Trinkspruch je eine Krone zu entrichten sei. Anstatt den Redestrom einzutammen, bewirkte dieser mit allgemeiner Begeisterung begrüßte Vorschlag gerade das Gegenheil, denn bald nach drei Uhr war der „Gründungsfond“ bereits auf dreißig Kronen angewachsen. Unter solchen Umständen ist es leicht erklärlich, daß das Symposion den denkbar angenehmen Verlauf nahm.

(Schul-Nachrichten.) Die diesjährigen Schlußprüfungen an der Hermannstädter staatlichen Bürger-Mädchen- und Elementar-Schule werden in der Zeit vom 17. bis 25. d. M., und zwar Vormittags von 8—11 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr abgehalten. — Die Schlußfeier im staatlichen Kindergarten wird am 29. d. um 4 Uhr Nachmittags stattfinden.

In der hierortigen Jesulinen-Mädchen-Schule beginnen die Prüfungen am 20. d. und dauern bis 24. d. Am 25. d. um 8 Uhr Früh wird ein Dankgottesdienst celebrirt und dann das Schuljahr feierlich geschlossen.

Die Jahresprüfung der hiesigen Cerial-Handelschule wird Sonntag den 19. d. im großen Saale des ev. Gymnasiums A. B. mit folgender Ordnung abgehalten werden: I. Classe: von 8—8 1/2 Uhr, II. Classe: von 8 1/2—10 Uhr, III. Classe: von 10—11 Uhr; Contorjaceus von 11—12 Uhr.

(Promenade-Musik.) Morgen Dienstag den 7. d., 5 Uhr Nachmittags, wird die 31-er Regiments-Musik auf der unteren städtischen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Toro-Marsch“ von Caviti. 2. Ouverture zur Oper „Franz Schubert“ von Suppé. 3. Vorspiel zu „Parfital“ von H. Wagner. 4. „Salonreuden“, Walzer von Rosenkranz. 5. „Garnison's Ausmarsch“, Marsch Polpourri von Friedrich. 6. „U.-Wiener“, Polka française von Beyer.

(Der Hermannstädter Jugendbund) hatte vorgestern Abend im Glas Salon der Hermannstädter musikalische Abend-Unterhaltung, die nur mäßigen Besuch aufwies. Das in einer früheren Nummer bereits bekanntgegebene Programm brachte ein Sopran- und ein Bass-Solo, einen Frauen-Chor, dann Männer- und gemischte Chöre und mehrere von der Jugendmusik gespielte Nummern. Die Zuhörer zählten allen Vortrags-Stücken reichlichen Beifall, dem dann manche Wiederholung folgen mußte. — In der zweiten Stunde begann das Tanzfranzösischen, dem in ausgiebiger Maße Gehuldiq wurde und das bis zum Sonntag-Morgen dauerte.

(Schüler-Concert.) Wer an dem Sinn der Hermannstädter für Musik und Gesang noch zweifelt, der muß gründlich aufgeklärt werden durch die stattliche Anzahl von Schüler-Concerten, die im Laufe der jüngsten Wochen stattgefunden haben. Zu den erwähnten, auch den letzten zweifelhaft zerstreuten Beweisen verdient auch das vorgestern im Saale der „Restauration Bankiewicz“ abgehaltene Schüler-Concert des Musiklehrers Franz Czerny jen. gehuldiq zu werden. Die Familie Czerny gibt Zeugnis von der „Bereubung Theorie“, denn in ihr vererbt sich das musikalische Gefühl, der musikalische Instinct, die Pflege der Musik von Generation auf Generation. Doch nun zur Sache. Das Programm des Concertes wies 14 Nummern auf; die Uebrigenden der insgesammt beifällig aufgenommenen Pöden gereichte den Ausführenden und dem Musiklehrer Herrn Franz Czerny jen. zur Ehre. Zur Wiederholung mußte gebracht werden F. J. Czerny's „Wenn ich in deine Augen sehe“, vortragen von M. Czerny; den meisten Applaus ernteten: Schmetters „Ce te legoni codrule“, gesungen von M. Czerny; Verdi's Covatine aus „Aida“, gesungen von Fr. J. J. Czerny; Singel's „Rigoletto“ und „Traviata“, vortragen von Popescu, beziehungsweise v. Esclau; Dancla's Concerto, vortragen von R. Streoulija und Ward's „Trovatore“ vortragen von Th. Serb.

(Dramatischer Recurs.) Herr Jilzer, von seiner Wirksamkeit als Mitglied der Wauer'schen Gesellschaft in der jüngsten Spielzeit her gut accreditirt und vortheilhaft bekannt, eröffnet hier einen vom 15. Juni bis 15. September l. J. währenden dramatischen Recurs, dessen Zweck Dilettanten-Vorstellungen mitwirkender Richtung hat, beifällig empfohlen wird. Näheres ist den Anschlagzetteln zu entnehmen.

(Der Centralverein zur Erhaltung der Kriegerdenkmale vom Jahre 1866 in Böhmen zu Königgrätz) wird am 19. Juni l. J. um 9 Uhr Vormittags in Königgrätz (Grand Hotel) die diesjährige ordentliche General-Versammlung halten. Programm: 1. Bericht des Vereinsauschusses, und zwar: a) des Schriftführers, b) des technischen Referenten, c) des Cassiers. 2. Bericht der Rechnungs-Ratoren. 3. Beschlußfassung über das zu erhaltende Aesolutorium für das Jahr 1897. 4. Vornahme der Ergänzungswahl des Ausschusses-Mitgliedes an Stelle des Herrn k. u. l. Majors d. R. Hans Gschler auf die Dauer eines Jahres.

(Die „San Marco“-Gesellschaft) welche derzeit hier in der großen Bierhalle ihre Vorstellungen veranstaltet, hat einen doppelten Vortrag: 1. urfuerst ihre fremden Titel; ihre Firma ist echt, denn es ist dieselbe, welche vor zwei Jahren während der Millenniums-Ausstellung in „Os Budavar“ unter ungeschwächtem Beifall auftrat; 2. verfügen ihre Mitglieder über schier unerwähnte und selbststän dige dauernde Stimmen. Die Gesellschaft hatte vorgestern und gestern großen Zuspruch und ihren hörensweihen Leistungen angemessenen wohlverdienten Applaus. Ihre Vorstellungen unterscheiden sich recht vortheilhaft von denen der bis zum Ueberdruß geböhten Volksängereien.

(Ward oder Unfall?) Wie wir vernehmen, soll gestern in den Ritschgärten in Helta ein fünfjähriger Knabe durch einen Schuß, den ein vierzehnjähriger Knabe abfeuerte, getödtet worden sein. Ob diesem traurigen Falle eine Unachtsamkeit seitens des älteren Knaben zu Grunde lag oder ob derselbe auf einen Unfall zurückzuführen ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Es ist dies wieder ein Vorwurfmuth, daß nur zu bereit dafür spricht, Kinder mit Schießwaffen nicht spielen zu lassen.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuankünfte für die Bibliothek: Lethaea geognostica oder Beschreibung und Abbildung der für die Gebirgsformationen bezeichnendsten Versteinerungen, herausgegeben von einer Vereinigung von Paläontologen. Theil 1 u. ff. Stuttgart, 1897 u. ff. — Gärberg: Emanuel Geibel, Sänger der Liebe, Gedicht des R. i. c. h. s. Ein deutsches Dichterleben. Leipzig, 1897. — Heller W.: Jovianus. Die Fragmente seiner Schriften, die Quellen seiner Geschichte, sein Leben und seine Lehre. Leipzig, 1897. — Ehrenreiter P.: Anthropologische Studien über die Urbewohner Brasiliens. Braunschweig, 1897. — Hölderlin's gesammelte Dichtungen. Neue Ausgabe, herausgegeben von Herthold Rilmann. Band 1 bis 2. Stuttgart, 1897. — Androssy J. Graf: Ungarns Ausgleich mit Oesterreich vom Jahre 1867. Leipzig, 1897. — Hüfing J. W.: Die Stäbtereinigung. Heft 1 u. ff. Stuttgart, 1897. — Knackauf G.: Tizian. Mit 123 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig, 1897. — Briefwechsel zwischen Anastasius Grün und V. A. Frankl, herausgegeben von Dr. Bruno v. Frankl-Hochwart. Berlin, 1897. — Toeffer J.: Beiträge zur griechischen Alterthumswissenschaft. Berlin, 1897.

(Todesfall.) Regine Engelleiter, Zimmermeisters-Witwe, ist gestern im Alter von 84 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 14. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

(Stiftungen der Oesterreichisch-Ungarischen Bank.) Aus Wien wird der „Pub. Cor.“ berichtet: Die 1898-er Jubiläum-Stiftungen der Oesterreichisch-Ungarischen Bank für Ungarn sind folgende: Für drei Freipläze in der Budapest Handelsakademie 22.500 Kronen, für einen Freiplag in der Klausenburger Handelsakademie 6000 Kronen, für einen Freiplag in der Temesvarer Handelsakademie 4000 Kronen, für einen Freiplag in der Preßburger Handelsakademie 4000 Kronen, für einen Freiplag in der Raaber Handelsakademie 4000 Kronen, für einen Freiplag in der Stuhlweissenburger Handelsakademie 3000 Kronen, für zwei Freipläze in der in Großwardein zu errichtenden Handelsakademie 4000 Kronen, für sechs Stiftungsbetten des Elisabeth-ospitals des Vereines vom Roten Kreuz 12.000 Kronen, für den Budapest-er Ersten Kinderasyl-Verein 10.000 Kronen, für den Stefanien-Krankenfinderspital-Verein 10.000 Kronen, für den Spitalverein der Budapest-er Universitäten 10.000 Kronen, für das Circulärer-Adriana-Kinderheim 6000 Kronen, für den Verein für entlassene Sträflinge 6000 Kronen, für den Landesverein zur Unterstützung an k. k. p. l. i. c. h. s. e. n. und geistigen Bedürfnissen Leidender in Budapest 5000 Kronen, für das Landes-Blindeninstitut in Budapest 20.000 Kronen, für drei Stiftungsbetten in der Budapest-er allgemeinen Poliklinik 12.000 Kronen, für das Asyl der Obdachlosen 40.000 Kronen; zusammen 188.500 Kronen.

(Schäßburg - Agnetzler Eisenbahn.) Wie der „Großholzer Bote“ meldet, wird infolge des rüstigen Fortschrittes an dem Ausbau dieser Bicialbahn schon Anfang der nächsten Woche die Locomotive „Szentagota“ mit einigen Materialwägen nach Szendrod überführt, um auch auf der Strecke Szendrod-Agnetzler mit voller Kraft zu arbeiten, den Bahnbamm endlich fertig zu stellen und vollständig fahrbar zu machen. — Die Materialwägen fahren schon seit einigen Tagen über die Wärschide auf der Szendrod-er Seite und besterhalten diesen Theil der Strecke. Auch sollen demnächst schon die Personenwagen (vier Stück) von der Joh. Wittl'schen Waggonfabrik in Neudorf geliefert werden, um vorläufig bis Trappold den Personenverkehr (gemischte Güte) baldigst zu eröffnen.

(Eröffnung der Kleinfeldthaler Bicialbahn.) Die Barkenübergabe der Theilstrecke Küküllöszag-Bonyha der Kleinfeldthaler Bicialbahn wird — wie aus Döbösmonoton berichtet wird — auf den 15. Juni l. J. anberaumt. Zu der Centrale der Kleinfeldthaler Comitats-Verwaltung arbeitet man mit fi. herbeiter Emsigkeit an den Vorbereitungen der Eröffnungs-Festlichkeiten, und bietet alles Mögliche auf, der Eröffnung auch nach ausgiebig einen umso höheren Glanz zu verleihen. Dem in Vertretung der hohen k. Regierung eintreffenden Minister, als auch den zu erwartenden Vertretern der Nachbar-Comitats und sonstigen Gästen wird ein äußerst feierlicher Empfang bereitet. Vom Stationsgebäude bis zum Comitatsbau werden mehrere decorirte Portale sich erheben, und das Stationsgebäude, wie die Gassen der Stadt mit außergewöhnlichem Schmuck geziert. Mittags erfolgt ein Festmahel von ungefähr 200 Gedeck in im Saale des Comitatsbau's. Abends beschließt ein überaus glänzender Ball die Festlichkeiten der Eröffnung der Kleinfeldthaler Bicialbahn.

(Das Geburtshaus des Königs Mathias.) Das Geburtshaus des Königs Mathias in Klausenburg befindet sich in solch verfallenen Zustande, daß dasselbe gehuldiq werden mußte, und es vor dem gänzlichen Verfall zu bewahren. Der Siebenbürgische Karpathenverein machte dieser Tage unter Führung Desider Radnotti's beim neuen Bürgermei-ster der Stadt Gheo Szabacina seine Aufmerksamkeit, um die Unterstützung des Vereines zu erbitten und die Ueberlassung des ohnehin unbrauchbaren Geburtshauses des Königs Mathias zum Zweck des Vereines-museums zu erwirken. Der Verein würde dann für die Restaurirung des Hauses Sorge tragen und dieses interessante Gebäude würde als Verhulmtheit der Stadt Klausenburg auch weiter erhalten bleiben. Der Bürgermeister nahm diese Bitte wohlgefallig auf und erklärte, daß er sich auch schon mit dieser Idee befaßte, daher sehr gerne seine Zustimmung ertheile.

(Raupenplage.) Die obstrische Gegend des Fogaraser Bezirkes hat durch den großen Hagelstich erheblichen Schaden erlitten; doch war die Hoffnung auf eine mittelmäßige Obsterbe noch immer eine berechtigte. Nun haben aber seit einigen Wochen die Raupen an den Obstbäumen solche Verwüstungen angerichtet, daß allem Anscheine nach von dem erwarteten reichen Ertragnisse kaum etwas bleiben wird.

(Verhaftung.) Der Stationscaissier im Nagy-Szent-Miklós-er Bahnhof Josef Konkolics wurde von der Gendarmerie verhaftet. Konkolics ist verdächtig, in Brod, wo er zwei Jahre Cassier war, 3000 fl. defraudirt

zu haben. Diese Summe war der Caffee für militärische Transporte zugeführt worden.

(Gesundener Schatz.) In Duka, Comitat Arva, fanden die beim dortigen Eisenbahnbau beschäftigten Arbeiter in einem eisernen Topfe 2000 Stück Maria Theresia-Thaler. Der Fund wurde dem Oberstaatsanwalt übergeben, der verfügte, daß die Finder gebührend entlohnt werden.

(Német dalok.) Ein stattlicher, 237 Kleinoctaven umfassender Band deutscher Lieder von Andersen, Chamisso, Eichendorff, Geibel, Goethe, Heine, Rückert, Seidl, Tröger, Vogl u. m. A., vertont von Brahms, Franz, Gieg, Jensen, Lortze, Mendelssohn, Paganini, Reinecke, Reissiger, Rubinstein, Schubert, Schumann u. s. w., liegt uns in ungarischer, metrischer Uebersetzung von Bela Cziglanyi, k. Reichstafel-Richter in Fünfkirchen, vor. Es ist das eine erfreuliche Bereicherung der ungarischen Literatur im Allgemeinen und für alle Kreise, die Sinn für die Bedeutung des Textes zu Liedern zu schätzen wissen, eine willkommene Bereicherung auf dem Gebiete der Pflege des Gesanges im Besonderen. In welchem Maße der Werth des überaus verdienstlichen Unternehmens Cziglanyi's gewürdigt wird, dafür spricht laut genug der Umstand, daß die erste Ausgabe der in's Ungarische übertragenen deutschen Lieder innerhalb sechs Wochen bereits gänzlich vergriffen war und der Verleger Josef Tausch in Fünfkirchen, sich zu einer zweiten Auflage in sehr eleganter Ausstattung veranlaßt sah. „Bücher haben ihre Schicksale“ (Habent sua fata libelli) sagten schon die alten Lateiner. Die heutige Zeit verlangt noch mehr von den Büchern. Die dem Reichtum entsprechenden Cziglanyi's „Német dalok“ vollkommen. In seiner gelungenen Uebersetzung ist der Geist des Originals frisch, lebendig, formidabel und formgewandt erhalten und der Anforderung des Lesers der modernen Arbeit: die Dinge durch ein Temperament zu leben, um sie interessant zu gestalten, in außergewöhnlichem Maße Rechnung getragen.

(Eine Wasserkatastrophe in Agrum.) Die feoatische Hauptstadt wurde am 11. d. von einer wohl nur kurze Zeit andauernden, aber umso schmerzlicheren Wasserkatastrophe heimgeführt. Kurz nach 3 Uhr Morgens entlud sich unter heftigen Blitzen ein Wolkenbruch. Der Medwecak Bach, welcher einen Theil der Stadt durchzieht, gewöhnlich ein schmales Gerinnsel, war im Laufe weniger Minuten in einen reißenden Strom verwandelt, der allehalb seine Ufer meterhoch überschritt; die an demselben gelegenen Wohnungen wurden überflutet. Die von der Katastrophe überrollten Menschen konnten sich nur mit Mühe retten. Gegen 5 Uhr Morgens war ein großer Theil der Stadt unter Wasser. Das blühendste Agrumer Industrieunternehmen, die landesbefugte Lederfabrik, bildet ein Bild arger Zerstörung. Das Wasser füllt alle Arbeitsräume. Fässer mit 15 Metercentner schwerem Schmalz, Unschlitt, Häute, Lederstücke wurden weggeschwemmt, ja ein vollbeladener Kohlenwagen wurde von den Fluten entführt. Der Schaden kann jetzt noch nicht festgestellt werden, er dürfte eine Viertelmillion betragen. Der Betrieb mußte eingestellt werden, wodurch 800 Menschen arbeitslos geworden sind. Entsetzliche Verheerungen richteten die Fluten in der Langgasse an. Die schönste Straße von Agrum, die Zlica, stand gleichfalls unter Wasser. Im Bazar Markt sprengten die eindringenden Fluten die eisernen Rollbalken an der Thür und am Portal, brachten große Spiegelkränze ein und entführten zahlreiche Warenvorräthe. Selbst eine eiserne Wertheimcase wurde fortgewälzt. Der riesige Bazar gleicht einem Schutthaufen. Die Fluth, welche jetzt ein Hinderniß mehr zu bewältigen hatte, brönte tosend durch die Zlica auf den Felackieplatz und drang noch weniger Augenblicke bis zum Monumente des Banus. Auch in die auf dem Felackieplatz gelegenen Kaffeehäuser, so in die Felica Ravona, drang die schmutzige Fluth und ruinierte die ganze Einrichtung. In ihrem weiteren Laufe drang die Fluth bis zur Bahnhofstation, die öffentlichen Gartenanlagen und Promenaden vernichtend. Großen Schaden erleiden die Bäder, deren Vorräthe vernichtet sind. Gegen 8 Uhr Morgens war das Wasser bereits ziemlich verlaufen. An vielen Stellen arbeiten Dampfmaschinen. Die sonst so sorgfältig gereinigte Stadt gleicht einer Schlammplage. Mehrfach wird behauptet, daß auch Menschenleichen von den Fluten fortgeschwemmt wurden, doch wurde dies bisher noch nicht festgestellt. Die Rettungssection wird vom Corpscommandanten Bectolsheim, Bürgermeister Wójnasty und dem städtischen Bauarchitekten Venucic geleitet.

(Um den Stephansthurm in Wien) bis zu der Höhe, wo der Dachboden aus Holzconstruction besteht, gegen Feuergefahr möglichst zu schützen, ist kürzlich eine sehr practische Steigrohranlage an dem Thurm geschaffen worden. Es sind im Dome im Ganzen vier schmiedeeiserne Rohre vom Straßenniveau bis zu beträchtlicher Höhe geführt worden. Sie stellen fixe Schläuche dar. An sie werden unten und oben die beweglichen Schläuche gekoppelt, und das Wasser steigt im Bedarfsfalle zur Höhe hinauf. Oben ist an das Ende des schmiedeeisernen Rohres schon ein beweglicher Schlauch befestigt, so daß die Feuerwehrmänner, die beim Brande in die Höhe eilen, nur das Schlauchende zu nehmen brauchen und an den bedrohten Punkt eilen können. Unten ist das Ende mit der Dampfprisse verbunden, die das Wasser mit einem Druck von mindestens 18 Atmosphären zur Höhe treibt. Der Druck mit dem der Straß oben austritt, beträgt 8 bis 10 Atmosphären. Die Höhe, zu der sich die Rohre erheben, beträgt mindestens 30 Meter. Kürzlich wurde die Anlage erprobt und bewährte sich vorzüglich. Der Druck genügt, um mit dem Straß den Fieß des hohen Kirchendachs zu erreichen.

(Chocolade) ist bekanntlich von großem Nährwerth, leicht verdaulich und in Folge ihrer concentrirten, handlichen Form als geeignetes, bequemes Nahrungsmittel für Touristen und Kabfahrer geradezu unentbehrlich. Wir empfehlen, bei Ausflügen und Bergtouren stets die überall beliebte Chocolade Suard aus der weltberühmten 1826 gegründeten Fabrik von W. Suard, Neuchâtel (Schweiz), mit sich zu führen.

(Mit einer interessanten Angelegenheit) hatte sich künzlich das Oberlandesgericht in Hamburg zu beschäftigen. Ein dortiger wohlhabender Kaufmann hatte sich mit einem Dienstmädchen verlobt, und diesem Verhältniß war bereits ein Kind entsprossen. Die Mutter des jungen Mannes widersetzte sich jedoch der Heirat auf das Entschiedenste, was zur Folge hatte, daß sich auch der Bräutigam nach und nach von dem Mädchen zurückzog. Dieses verklagte nunmehr den Bräutigam auf Heirat oder Zahlung einer Entschädigung von 6000 Mark. Doch noch ehe die Klage zur Entscheidung kam, erschoß sich der junge Mann aus nicht aufgeklärten Gründen im dortigen zoologischen Garten. In Folge des Todes wiesen nun die Hamburger Gerichte das Mädchen mit seinen Ansprüchen ab. Das Reichsgericht entschied jedoch auf die eingelegte Revision dahin, daß sich die Verpflichtung der Heiratung nach dem Ableben in eine reine Geldschuld auf Schadenersatz vermindert habe. Die Klage wurde daher an das Hamburger Oberlandesgericht zurückverwiesen und dieses beurtheilte nunmehr die Mutter des Verlobten zur Zahlung von 5000 Mark an das Dienstmädchen.

(Ernte-Aussichten in Amerika.) Aus Washington wird gemeldet: Nach einer vorläufigen Schätzung des Ackerbau-Departements beträgt die mit Sommerweizen bestellte Fläche 16 800 000 Acres. Das gesammte mit Weizen bestellte Areal beläuft sich auf 43 Millionen Acres, hat demnach um 8 Prozent zugenommen. Der Durchschnittsstand des Winterweizens beträgt 90.8 des Sommerweizens 109.9 ein fast nie dagewesener Stand. Die mit Winterweizen bestellte Fläche ist gegen das Vorjahr um 1.6 Prozent zurückgeblieben. Der Durchschnittsstand beträgt 98. Die Anbaufläche für Gerste ist um 5.3 Prozent kleiner, als im Vorjahr.

(Die Toiletteprobe vor Gericht.) In einem Rechtsstreit, der besonders Damen interessieren dürfte, hat jüngst ein deutsches Landgericht ein solomonisches Urtheil gefällt. Es war die alte Geschichte — ein von der Schneiderin verpfaundetes Kleid im Preise von 250 Mark. Die Bestellerin dieser kostbaren „Straßentoulette“ hatte eine wahre Engelsgebild an den

Zag gelegt; neunmal hatte sie das Kleid anprobiert, neunmal war dasselbe geändert worden, und zehnmal hatte sie es der Schneiderin zurückgegeben, weil es trotz aller Verbesserungsversuche am Halse „drückte“ und in der Taille nicht „saß“. Sie verweigerte die Zahlung und die Schneiderin erhob die Klage. Der Gerichtshof befand sich in einer schwierigen Lage, denn, wie das „circumincite“ Kleid, so wollten auch die vielen Paragraphen des Landrechtes nicht recht „passen“. Die Sachverständigen widersprachen sich in ihren Gutachten, und so fand denn — natürlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit — eine Toilettenprobe statt, welche die Bestauptung der klagenden Dame, daß das Kleid „verpfaund“ sei, lediglich bestätigte. Allein die Klägerin meinte, daß das Kleid doch immerhin zu tragen und jedenfalls auch noch verbesserungsfähig sei, sie könne doch nicht gänzlich pro fitco gearbeitet haben! Da versiel das Gericht auf die Idee, die Aussagen des sogenannten „Beifordnungsvertrages“ zugrunde zu legen, und da heißt es in den §§. 952 und 947, daß der Besteller eines Werkes, das „zur Pracht und Zierde“ bestimmt ist, vom Vertrage abgehen darf, wenn „in der äußerlichen Gestalt und Form“ ein erheblicher Fehler begangen worden, der den Gebrauch der Sache an sich nicht hindert. Auf Grund dieser Bestimmung wurde die Schneiderin mit ihrer Klage abgewiesen. Was in Latenteilen längst ein offenes Geheimniß war, das darf also nun auch für „notorisch“ gelten, daß nämlich eine Straßentoulette im Preise von 250 Mark ein „Werk zur Pracht und Zierde“ darstellt.

(Eine verurtheilte Prinzessin.) Die Prinzessin Leonore von Sagn-Bittgenstein war wegen Verleumdung des Grafen von Königsmark vom Bezirksgericht zu 30. Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Sie soll dem Grafen nachgeredet haben, er habe mit einer Hofdame sträflichen Umgang gepflegt und deshalb sei die Ehe des großfürstlich-königlichen Paares geschieden worden. Diese Aeußerung, welche die Beklagte in Abrede stellte, war von einer Dienerin des Klägers hinterbracht worden. Die von der Prinzessin eingelegte Verwahrung wurde von der Weimarer Strafkammer verworfen.

(Der Kagenjäger.) In Madrid wurde ein Mann Namens Rafael Ambite Soldado verhaftet, der seit langer Zeit einen ebenso originellen, wie angenehmen und einträglichen Sport ausübte. Ambite besitzt dreizehn dressirte Hunde, die ihm nicht nur eine ausgedehnte Abwechslung bereiten, sondern ihm auch gelunde und reichliche Nahrung verschaffen. Während des Tages widmeten sich die von ihrem intelligenten Leher in's Freie geführten Hunde unter seiner Leitung — dem Schmuggel im Großen, indem sie der Wachposten der Zollwächter ein Schnupfen schlugen und verzollbare Waaren einschmuggelten; am Abend aber gingen sie auf die Kagenjagd und brachten reiche Beute heim, die dann unter dem Namen „Hofen“ von den großen Madrider Speisewirthern aufgekaut wurde. Die also avancirten Kagen werden den Hühnern weis, bald in Würde, bald als Hagenlein, bald gefocht und bald gebraten. Als Ambite festgenommen wurde, fand man bei ihm zwanzig lebende „erlegte“ Kagen und zwei von den jagdbüchigen Hunden, die für ihren Herrn wahre Wohlfahrter waren, da sie ihm den täglichen Unterhalt verschafften. Entrüßet sagte Ambite zu den ihn verhaftenden Polizisten: „Wer ist ein größerer Hund? Derjenige, welcher mit flüssiger Biote für meine Bedürfnisse sorgt, oder Derjenige, welcher mich in's Gefängniß führt und mein ehliches Geschäft ruiniert?“ Die Polizisten ließen diese berechtigte Frage vorläufig unentschieden.

(Ein Hunde-Concert.) Ein Gutsbesitzer in der Vendée in Frankreich hat gegenwärtig eine Meute, die ein Unicum sein dürfte: in seinen Ställen sind 500 Hunde untergebracht. Das Bemerkenswerthe an besagten Vierfüßlern bildet jedoch nicht ihre hohe Anzahl, sondern vielmehr die sorgfältig getroffene Auswahl unter den modernsten Baumaus nach Stimme und besonderem Timbre. Keine Stimme gleicht der anderen, und wenn alle Sängler aus dem Hundegeschlecht gleichzeitig zu bellan anfangen, erkönen oft höchst eigenartige Harmonien. Leider vergeht die „Stille“, der diese Mittheilung entstammt, dem Copyschreiber zu nennen.

(Das größte Barometer der Welt.) Das bis jetzt hergestellte wurde, hat seine Aufstellung in dem seit längerer Zeit zu meteorologischen Beobachtungen benutzten Thurm St. Jacques in Paris gefunden. Es besitzt eine Höhe von 12 Metern 65 Centimeter, wurde in St. Denis hergestellt und von sechs Arbeitern in einem starken Holzgestell mit aller Vorsicht nach Paris übergeführt. In den Thurm, dessen Innendurchmesser 40 Meter hoch ist, mußte das kostbare Instrument mit Seilen in die Höhe gehoben werden. Der Durchmesser der Barometerröhre beträgt 2 Centimeter; man kann sich denken, daß die Herstellung einer solchen Röhre von vollkommener Gleichmäßigkeit außerordentlich schwierig war. Das Barometer ist zu besonderen Versuchen bestimmt und natürlich nicht mit Quecksilber, sondern mit gefärbtem Wasser gefüllt, das oben, um die Verbindung zu verhindern, durch eine Schicht dicken Oeles von der Luft abgeschlossen ist. Große Barometer wurden in ähnlicher Weise, wie die „Centralzeitung für Optik“ in Erinnerung bringt, schon 1830 von Daniell in London, 1870 von Jordan in Kiew und 1886 von Mills in Newyork errichtet, die beiden letzten jedoch mit einer Füllung von Oxyperin. Diese drei standen sämmtlich an Größe dem neuesten Riesensbarometer nach.

(Nicht nur einen ambulanten Berichterstatter) gibt es, sondern auch eine — ambulante Redaction. „La Presse Internationale“ berichtet aus Schweden: Die schon so vollkommen organisirte schwedische Press hat soden eine interessante Aenderung eingeführt. Einige Stockholmer Blätter haben ein Redactionsbureau an Bord der Schiffe eingerichtet, welche zwischen Schweden und Treleborg verkehren. Die „ambulant n Redacteurs“ empfangen täglich um Mitternacht, wenn der Dampfer Schweden verläßt, die Berliner Abendzeitung mit den letzten Nachrichten, und während der dreistündigen U befahrt zer schneiden, übersetzen und verarbeiten sie Artikel und Informationen. Morgens drei Uhr, auf schwedischem Boden, telegraphiren unsere Kollegen den ganzen Tag an ihre Blätter, welche von 6 Uhr ab in extenso Artikel veröffentlichen, die ihre schwedischen und selbst nordwestlichen Leser fast zur selben Zeit lesen können, wie die Bewohner Berlins und anderer Großstädte Europas, von denen sie durch Länder und Meere getrennt sind. Die Sache bringt auch noch eine Ersparniß mit sich: In Schweden genießen die Press-Telegramme einen Vorzugstarif, und so ist es weniger theuer, nach Stockholm von Treleborg aus einen ganzen Artikel als Depesche zu senden, als von Berlin eine kurze Information.

(Ueber die Befegung der Officiersstellen in Amerika) plaudert der Poins im „Frankfurter Generalanzeiger“: „Ich träumte in letzter Zeit wieder viel. Manchmal hellen Hellsinn, wie v. S. neulich. Ich hatte den Abend zuvor einen sehr verständigen Leitartikel über die Befegung der Officiersstellen im freien demokratischen Amerika gelesen. Sein Inhalt war etwa:

In einer demokratischen Republik, wie die Vereinigten Staaten, in der es keinen Adel und keine irgendwo bevorzugten Classen und Klassen geben soll, war es eigentlich selbstverständlich, daß Präsident Mac Kinley bei der Ernennung der neuen, durch den Krieg notwendig gewordenen Brigadegenerale nur nach Verdienst und Befähigung seine Auswahl traf. Aber man hat zu früh frohlockt, und die Ahnungen waren durchaus berechtigt. Die „guten Familien“ sind da und machen sich geltend, und im Weissen Hause und im Kriegsministerium ist man bereit, ihre „Ansprüche“ anzuerkennen und ihre Söhne und Verwandten in hervorragenden Stellen unterzubringen, die keine Gefahr und keine Verantwortung, wohl aber Ehre und Prominenz mit sich bringen. Die Söhne b. Kinnter oder auch nur reicher Väter werden über die Köpfe ergrauter und sachverständiger Veteranen hinweg zu hohen Posten in der Armee ernannt. John Jacob Astor, der Sohn des Newyorker Millionärs, wurde zum Generalinspector mit Oberlieutenantsrang gemacht. Andrew C. Gray, Sohn des Senators von Delaware, wurde mit demselben Rang Brigadegeneral ernannt.

Kopfschütteln ging ich zu Bett und war halb eingeschlafen. Da träumte mir, ich wäre der bekannte Ritter John J. B. Sogwell; Sie wissen, der bekannte, talentvolle John J. B. Sogwell, der angenehme junge Mann, der an seinem letzten Geburtstag fünfzig Meilelei bepaßt mit einem vollständigen opulenten Diner nach Kloneys aufbrechen ließ, um alle Goldsucher zu bewirthen, die gleichfalls auf den Namen John hören (das war ein Scherz für rund eine halbe Million Dollars); der Jüngling, der eine Perle im Werth von 20,000 Dollars, den vertriebenen Antonius nachzuahmen, seiner Geliebten in den Salat warf, wo sie sich im Essig aufblies. Der also war ich im Traum. Und ich ging zum Kriegsminister der Vereinigten Staaten und sagte: „Da bin ich,“ sagte ich. — „Wer sind Sie,“ sagte er. — Darauf ich: „Ich bin John J. B. Sogwell.“ — „Ab,“ sagte der Kriegsminister, derselbe, der kürzlich dreißig Kilometer auf der Landstraße von Illinois höchst ehrenvoll auf allen Bieren zurückgelegt und damit eine interessante Wette um sechs Bierpänner und ein Lindgut in Canjos gewonnen hat. — „Nein, das ist mein Onkel.“ — „So,“ sagte der Kriegsminister, „dann sind Sie also der Onkel?“ — „Stimmt,“ sagte ich. — „Und was wollen Sie von mir, Ritter John J. B. Sogwell?“ — „Ich will in die Armee eintreten.“ — „Das ist schön. Haben Sie Kenntnisse in militärischen Dingen?“ — „Nein. Ich habe aber eine Humoreske von Mark Twain gelesen, die sich mit dem Militär beschäftigt und früher im deutschen Unterricht einige von Haslender's „Soldatengeschichten.“ — „Das ist schon etwas,“ nickte der Kriegsminister. „Solche Vorkenntnisse bringen nicht Alle mit. Ich ernenne Sie hiermit zum Unterofficier.“ — „Ich bemerke noch, daß ich eine kinderlose Tante in New-Delaware habe, deren großes Vermögen mir nach dem Tode zufallen wird. Das sind beiläufig drei Millionen Dollars.“ — „Das ist erfreulich. Sie können sich ein Hauptmann's-Patent anfertigen lassen, Herr John J. B. Sogwell.“ — „Daß mein Vater kürzlich bei dem Handel mit Treuefäbren 17 Millionen verdient hat, wissen Sie, Herr Kriegsminister?“ — „Dieses verdienstvolle Unternehmen ist mir neu, aber es freut mich. Solcher Männer Schöne braucht unsere Armee. Sie sind Major, lieber John J. B. Sogwell.“ — „Uebrigens habe ich in einigen Patenten mit Glück spruclet. Ich habe ein Patent angekauft für zusammenlegbare Nischelgeschirre und ein anderes für einen Spazierstock, der sich durch einfachen Federdruck in ein Billard Queer, einen Regenschirm, ein Fernrohr oder eine Mundharmonika verwandeln läßt. Ein armer Teufel hat mir das Patent für 17 Dollars lassen müssen; ich habe in England allein 3 Millionen Pfund Sterling im letzten Monat damit gemacht.“ — „Sie sind ein Genie, Ritter Sogwell, ein vielversprechendes Genie. Mit weitem Blick und Gewissen. So was brauchen wir jetzt. Ich ernenne Sie zum General, Ritter John J. B. Sogwell, und beauftrage sie mit der Inspection des dritten Armee Corps. Sollten Sie bei der Unternehmung mit canadischem Schweinefleisch, bei der ich Sie auch betheiligte weiß, noch wesentliche Vermögensverluste erleiden, so werde ich eine neue Charge für Sie schaffen, eventuell wenn die Nation es verlangt, selbst zurücktreten und Ihnen, dem Würdigeren, meinen Platz einräumen.“ — Als der Kriegsminister so gesprochen hatte, kamen zwei dienende Mulatten und zogen mir eine reichverzierte Phantasieuniform an, die sehr schön anzusehen war, und in dieser Uniform ließ ich mich dann photographiren und schickte ein Probebild an meine Tante in New-Delaware.

(Kleine Mittheilungen.) Abhanden gekommen ist eine goldene, maskenartig verschlungene Broche mit 2 Diamanten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde am 12. d. eine Damenuhr mit Stahlmantel, mit goldener Gliederkette, daran eine goldene Kugel, ein goldenes Album für 4 Photographien und ein goldenes an einem Ketten hängendes Täschchen; — abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Original-Telegramme.

Wien, 13. Juni. Die Siebenere-Comités der Quotendeputationen hielten gestern eine gemeinsame Conferenz.

Wien, 13. Juni. Wie die Blätter melden, beschloß die österreichische Quotendeputation, der ungarischen eine Note von 396 zu beantragen; dies hält die ungarische Quotendeputation für unannehmbar.

Petersburg, 13. Juni. „Nowoje Wremja“ sagt, auf das aggressive Vorgehen Englands in China werde Rußland rechtzeitig mit einer sehr energischen Action antworten.

Newyork, 13. Juni. Ein Telegramm aus Kingston meldet, die Amerikaner sind bei Santiago in der Bahama Bai gelandet, wo sie die amerikanische Flagge hielten.

Fremden-Liste vom 13. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. Jung, Privatier, Gofics, Diamant, Witter, Reder, Kunka, Grünwald, Konstante, von Wien; Wirth, Eisenbahn-Controllor, Hill, Glin, Konstante, Bazel, Ober-Ingénieur, von Budapest; Fischer, Kaufmann, von Großwardein; Dr Dobrin, Advocat, von Lugas; Varghi sammt Familie, Unternehmer, von Bukarest; Truja, Schiffsherr, von Szilagy-Somlo; Renkhardt, Reisender, von Kronstadt.

Hotel Neuherr. Falk, Privatier, Bin, Kaufmann, von Oerthamod; Biro, Kaufmann, von Alvincz; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch; Reich, Tisch, Konstante, von Wien; Salach, Comités, Reisende, von Eszék-Besz.

Hotel Welker. Kijano sammt Familie, Vog, Sänger, von Fiume; Potlinski, Sänger, von Sora; Gros, Tischhändler, von Oerthamod; Szeu-Milios, Salsacs, Gastwirth, von Sodenka; Dattia, Buchhalter, von Segedin; Selma, Unternehmer, von Bregoi; Gratzel sammt Familie, Unternehmer, Kalkorian, Bauer, Beamte, von Kincen; Dancin, Privatier, von Bucium; Kleiß, Privatier, von Fogaras.

Hotel Habermann. Bach, Grundbesitzer, von Bistritz; Szekfashan, Reisender, von Bukarest; Mantean, Decan m, von Szécsény.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Juni.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Juni.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

**Tauben,**  
Perrücken- und Wiener Tämmel billig zu verkaufen (455) 1-1  
Bindergasse Nr. 6.

**Preis-Medaille**  
UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN  
FEINSTE QUALITÄT  
MÄSSIGE PREISE  
Chicago Weltausstellung.

LEICHTLÖSLICHER CACAO  
Ausgabe: 4 K<sup>g</sup> = 200 TASSEN  
Nährhaft.

(444) 45-52

Die Annoncen-Expedition  
von  
**Heinrich Schalek,**  
WIEN, I., Wollzeile II,  
gegründet 1873,  
besorgt  
**Annoncen jeder Art**  
für alle Wiener, in- und ausländischen  
Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-  
Wittel zu constantesten Bedingungen.  
Nähe und prompte Beförderung. Besondere  
Bergünstigungen bei öfterer Wiederholung und  
bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.  
Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen  
kostenfrei. (1) 19  
Telephon Nr. 809. — Postparcassen-  
(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

**Zahnschmerzen**  
jeder Art,

selbst wenn die Zähne hohl und angestodt sind,  
werden augenblicklich und dauernd durch den berühmten  
**indischen Extract**  
beseitigt; derselbe sollte seiner Vortrefflichkeit halber in  
keiner Familie fehlen.  
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.  
(329) 3-12

schon am  
**1te Ziehung 15. Juni 1898,**  
2te Ziehung am 15. September 1898.

**1 Gulden**  
kosten die für **2** Ziehungen gültigen  
**LOSE**

der  
**Klausenburger**  
**Waisenhaus-Lotterie.**  
4000 Treffer  
im Werthe von  
**160.000 Kronen.**  
Zu haben: im Central-Bureau in  
Klausenburg und bei den hiesigen Los-  
verschleissern.

Laut §. 209, Punkt 2 des Stempelgesetzes  
stempelfrei. (416) 6-6

Prämiirt mit den höchsten Ehrenpreisen!

Schutzmarke.  
**J. ANDEL'S überseeisches Pulver**  
tödtet mit Sicherheit:  
**Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen,**  
**Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alles Un-**  
**geziefer.**

**Fabrik-Verfandt: Joh. Andel, Prag, I.**

Gibt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaaren-Handlung;  
Karlsruhe: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker,  
Emil Porz, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; —  
in Klausenburg: Segesvári es Társal; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Dees: Franz  
Nick; — in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's  
Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. (529) 10-13

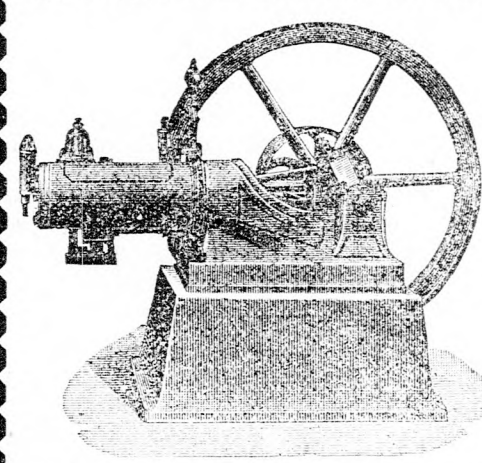
**Wohnungs-Veränderung.**

Dem geehrten p. t. Publicum bringe ich höflich zur Kenntniß, daß ich meine Wohnung  
von der Neustift Nr. 20 in die

**Bahngasse Nr. 5**  
verlegt habe und erlaube mir gleichzeitig, mich zur pünktlichen und soliden Ausführung aller  
**Zimmermaler-Arbeiten**  
nach neuesten Mustern zu empfehlen.

Schachtungsvoll  
**Anton Kunz,**  
Zimmermaler.

(462) 1-1



**Benzin-Motoren**  
der  
**Rheinischen Gasmotoren-Fabrik**  
in Mannheim.  
Etwa 4000 Motoren im Betrieb.  
Pläne und Kostenvoranschläge werden gratis ausgearbeitet.

Vertretung  
bei  
**Carl F. Jickeli,**  
Hermannstadt. (382) 9

**Grand Bierhalle.**

Heute Dienstag und die folgenden Tage  
**Auftreten:**

**SAN MARCO**  
berühmte venezianische Gondolieri-Gesellschaft.

Anfang 7 Uhr. — Entrée frei. (450) 2  
Ein Mitglied der Gesellschaft hat berühmte italienische Geigen zu verkaufen.

**An das fleischconsumirende p. t. Publicum!**

Die hochachtungsvoll unterzeichnete Firma erlaubt sich, nochmals höflich aufmerksam zu  
machen auf die

**Fleisch-Verkaufshalle Nr. 2 am kleinen Ring,**  
wo täglich gute Qualität

**Kindfleisch,** sowie **Kalb- und Schweinefleisch**  
ausgeschrotet wird.

Für das bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen ergebenst dankend, bitten auch  
in der Folge um recht zahlreichen Zuspruch

hochachtungsvoll  
**Weiner & Uhl.**  
(456) 1-3

**Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.**  
(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

**A. Fiakerwägen.**

I. Fahrten nach der Zeit:

	Zweispänner Lohnauer.	Ratsche. Spänner.	Ein- spänner.
a) In der Stadt, den Vorstädten oder inner- halb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:			
1. In den Tagesstunden:	G u l d e n		
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden be- gonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4.—	3.20
Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:			
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden . . . . .	—50	—50	—30
In den Nachtstunden . . . . .	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden . . . . .	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .	—25	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit ge- rechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist. Für das im Wagen unterzubringende Hand- gepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.			

**B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.**

	Zwei- spänner.	Ein- spänner.
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Einsahrt . . . . .	—60	—60 —40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—80 —50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.—	1.— —70
9. Auf den Ball, Einsahrt . . . . .	—60	—60 —40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.—	1.— —70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Mi- nuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.		
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufent- haltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50 2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	2.— 1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Einsahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50 1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorbeigehen bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.		
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtshau- se und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.— —80
Wartezeit wie sub II, 5.		
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.— —80
Wartezeit wie sub II, 5.		